

Laibacher Zeitung.

Nr. 34.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 12. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Ministerialrath Rudolph Freiberg, der Sectionsrath Dr. Heinrich Blumenstol und der Ministerialsecretär Adolph Schiel, sämmtlich im k. k. Ministerraths-Präsidium, und zwar der erstere den kön. serbischen Talowa-Orden zweiter Classe und die beiden letzteren denselben Orden dritter Classe annehmen und tragen dürfen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, Architekten Konrad Lueff zum Director der k. k. Staatsgewerbeschule in Salzburg ernannt.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß I. der Inhalt des in der periodischen Druckschrift „Socialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs“ Nr. 3 vom 1. Februar 1883 enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Krieg oder Friede“ in der Stelle von „Was unser Oesterreich anbelangt“ bis „Sundernis zur Erlangung unseres Zieles“, sowie des Artikels mit der Ueberschrift „Carbolsäure statt Brot“ in seinem ganzen Umfange das Verbrechen nach § 65 a St. G.; II. der Inhalt der zwei Artikel mit den Ueberschriften „Gedankenflug“ und „Der Socialismus in der heutigen Gesellschaft“ und des Feuilleton-Artikels mit der Ueberschrift „Der Lumpenpreis“ das Vergehen nach § 302 St. G.; ferner III. der Inhalt des Artikels mit der Ueberschrift „Rundschau“ in der Stelle von „Einmal sagte ein österreichischer Minister“ bis „unsere Reichen zu verstärken“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Veteranenvereine in Stab 80 fl. und jenem in Blottendorf 60 fl., ferner, wie die „Grazzer Zeitung“ mittheilt, dem Chorregenten Eduard Brunner in Bruck anläßlich der Ueberreichung der von ihm zur Feier der sechshundertjährigen Vereinigung Steiermarks mit den Habsburgischen Ländern componierten Festsantate ein Geschenk von 100 fl. zu spenden geruht.

Feuilleton.

Der Wurzelgräber.

Erzählung aus dem oberösterreichischen Volksleben.

Von R. A. Kalltenbrunner.

(15. Fortsetzung.)

Die Anwesenheit dieser fremden Frau und die damit verknüpften Umstände erregten im Orte einiges Aufsehen, und man sprach mehrere Tage davon. Auch Lukas erzählte seiner Familie den Vorfall; aber das kleine und nicht weiter beachtete Ereignis trat im Häuschen des Wurzelgräbers nach wenigen Stunden wieder in den Hintergrund, da man vollauf an die eigenen Angelegenheiten zu denken hatte, die bei dem Besitze des empfangenen Geldes und bei den Plänen zu vielerlei nothwendigen Anschaffungen angenehme Sorgen verursachten.

Die auffällig verbesserte Lage dieser sonst so armen Familie war übrigens schon früher der Gegenstand des allgemeinen Gespräches geworden. Wie es aber in großen und kleinen Orten zu geschehen pflegt, so hatte das Gerübe der Leute die Sache bedeutend vergrößert, woran Rieselthner nicht den geringsten Antheil hatte, da es seiner Eitelkeit gefallen mochte, dadurch der Familie seiner Braut vor den Ortsbewohnern ein größeres Ansehen und Gewicht zu verschaffen.

Bei all dem aber fehlte es, wie gewöhnlich, nicht an gewissen Bemerkungen, welche sie und da von einigen Gutgesinnten oder Ungläubigen gemacht wurden. — Eine zweideutige Rede dieser Art hörte Lukas in die eigenen Ohren, und es setzte diesfalls zwischen ihm und einem bissigen, kleinen Handwerksmann des Dorfes einen scharfen Handel im Gasthause, der in blutigen Streit ausgeartet wäre, wenn es nicht das rechtzeitige und kräftige Einschreiten des Wirtes ver-

Zur Lage.

Die „Wiener allgemeine Zeitung“ vergleicht das neue Landwehrgesetz mit demjenigen vom 13. Mai 1869, wodurch die Landwehr ins Leben gerufen wurde, und bemerkt: „Die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Umarbeitung des Gesetzes vom 13. Mai 1869 ist in dem Umstande zu suchen, daß die Basis aller Bestimmungen bezüglich der Landwehr, die Höhe des vorhandenen Standes und Zuflusses an Mannschaft, eine variable Größe ist, welche bedingt, daß jeder Aufbau scharf begrenzter Paragraphen auf dieser Grundlage nur von temporärem Charakter sein kann.“ Das Blatt erörtert sodann die einzelnen Bestimmungen der neuen Vorlage und schreibt: „Eine Abänderung der bisher gültigen Bestimmungen wird durch den § 5 des Entwurfes für das neue Landwehrgesetz begründet. Hienach sollen nämlich fortan die Mannschafte der vorbeprochenen Cadres nur mehr durch die Heranziehung von Individuen ergänzt werden, welche unmittelbar in die Landwehr eingereiht wurden. Bisher wurde bekanntlich der Mannschaftebestand dieser Cadres in erster Linie durch freiwillig sich Meldende gedeckt. Wenn jedoch die Zahl dieser Freiwilligen für den Bedarf nicht ausreichte — und das war thatsächlich sehr oft der Fall — so konnten auch bisher schon unmittelbar in die Landwehr Eingereihte zum Präsenzdienste herangezogen werden. Die praktische Wirkung des neuen Landwehrgesetzes wird sonach in diesem Punkte nicht viel empfindlicher sein als die des bestehenden Gesetzes. Vom militärischen Standpunkte aus kann es aber auf die Landwehrtruppen nur einen günstigen Einfluß ausüben, wenn fortan keine Freiwilligen mehr zum Präsenzdienste zugelassen werden, denn diese Leute traten meistens nur aus Gründen momentaner Versorgung in den Activstand der Landwehr und waren im allgemeinen wenig geeignet, das Lehrmaterial der Landwehrtruppen abzugeben. . . . Alle übrigen Abänderungen des Gesetzes vom Jahre 1869 durch das neue Landwehrgesetz sind im allgemeinen als unwesentlich zu bezeichnen. Der Bestimmung betreffs der Landwehrmänner der Specialwaffen müssen wir jedoch aus dem Grunde etwas ausführlicher gedenken, weil diese Bestimmung dahin ausgelegt wurde, als wäre durch dieselbe „eine starke Erhöhung der Wehrpflicht für eine sehr bedeutende

Anzahl von Personen bedingt, welche in dem stehenden Heere ihrer Wehrpflicht bereits genügt haben.“ Das neue Landwehrgesetz bestimmt allerdings, daß die Officiere und Mannschaften der Specialwaffen zc. im Falle eines Krieges nach Bedarf zur Verstärkung der entsprechenden Truppen zc. des Heeres verwendet werden können, nachdem die Reservisten derselben einberufen wurden, aber diese Bestimmung ist nichts weniger als neu. Der einzige Unterschied, der in diesem Punkte zwischen den Bestimmungen des alten und jenen des neuen Landwehrgesetzes besteht, ist der, daß die letzteren allgemeiner gehalten sind und hiedurch allenfalls ermöglichen, daß der Landwehrmann der Specialwaffen dorthin eingetheilt werden kann, wo er thatsächlich den Dienst bereits erlernt hat, und nicht, wie dies früher unvermeidlich war, etwa dorthin, wo ihm der Dienst völlig fremd ist. Das Princip der Eintheilung des Landwehrmannes der Specialwaffen zum stehenden Heere wurde schon im Gesetze vom Jahre 1869 als Norm aufgestellt; es ist in das neue Landwehrgesetz nur übertragen worden.“

Parlamentarisches.

Wien, 9. Februar.

Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat heute mittags seine Berathung über verschiedene Budgettitel fortgesetzt. Der Sitzung wohnten Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Falkenhayn, FML. Graf Welfersheimb und Dr. Ritter v. Dunajewski, dann die Herren Regierungsvertreter Sectionschef Ritter v. Baumgartner und Ministerialrath Mayer bei.

Abg. Graf Richard Clam-Martinich referierte über den Nachtragscredit zum Landesvertheidigungs-Ministerium, betreffend die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der einberufenen Reservisten, und beantragte conform dieser Vorlage 101.200 fl. einzustellen.

Landesvertheidigungs-Minister FML. Graf Welfersheimb theilte mit, daß die bisher für die Unterstützung bedürftiger Reservisten-Familien in Verwendung gekommene Summe 295.200 fl. betrage. Darunter sei jedoch der Aufwand von Steiermark und Dalmatien nicht inbegriffen, da dieselben die Rechnungen noch nicht vorliegen.

„Mann! was hast du denn?“ fragte die bestürzte Magdalena, die vom langen Krankenbette wirklich aufgestanden war, was aber im gegenwärtigen Augenblicke ganz unbeachtet blieb.

In großer Besorgnis kam nun auch Thella herzu und fragte ebenso dringend, wie die Mutter, um die Ursache der auffallenden Veränderung am Vater.

Mit dumpfer Stimme gab ihnen Lukas den nachfolgenden kurzen Aufschluß: „Das Räthsel wegen des ersten Fremden, den man von hier aus gesucht hat, ist nun gelöst, — aber auf eine fürchterliche Weise!“

Mutter und Tochter, wiewohl sie jenen Herrn nicht kannten, erschrakten heftig und baten Lukas um nähere Mittheilung.

10. Auffindung des ersten Fremden.

Lukas erzählte: „Ich bin diesmal vom Schafberggipfel gegen die Sonnseite hinüber gegangen und mit großer Mühe neben einer gefährlichen Wand hingestiegen, wo ich schon lange nicht gewesen bin und wo ich eine gute Ausbeute an Wurzeln und Kräutern gehofft habe. Außer mir kommt wohl sonst keine menschliche Seele dahin, — kaum ein Jäger oder irgend ein Wildschütze.“

„Du machst mir völlig bange!“ sagte Magdalena zu Lukas.

Lukas setzte seine Erzählung fort: „Noch tiefer unter mir, am Fuß dieser Wand, sah ich einen schwarzen Klumpen liegen, den ich von der Höhe herab nicht näher hab' unterscheiden können.“

Magdalena und Thella hielten den Athem an sich. „Mit der größten Vorsicht bin ich nebenbei, in einer Lahn * ganz hinabgeklettert und über Facken und Gerölle endlich auf den schauerlichen Fleck hingekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Von oben nach unten laufende Felsenschnitte, Rinnen.

Der Antrag des Referenten wurde angenommen. Abg. Dumba referierte über das Capitel „Finanzverwaltung“, und wurden sämtliche Posten dieses Titels im Erfordernisse und in der Bedeckung mit geringen Aenderungen nach der Regierungsvorlage angenommen.

Zur Bestreitung der Kosten für die Durchführung der Ergebnisse der Reclamations-Entscheidungen bezüglich der Operate der Grundsteuer-Regulierung wurde nebst dem präliminierten Betrage von 113 000 fl. noch der Nachtragscredit von 192 000 Gulden bewilligt. Gleichzeitig wurde folgende Resolution angenommen: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, eine dem sich fortwährend steigenden Geschäftsumfange entsprechende Reform der Steuerämter und deren Amtsgebarung der eingehendsten Erwägung zu unterziehen.“

Schließlich referierte Abg. Dr. Klier über das Capitel „Directe Steuern“ und beantragte, in die Bedeckung 33 Millionen Gulden einzustellen. Die Verhandlung hierüber wurde um 2 Uhr abgebrochen und die Fortsetzung der heute abends stattfindenden Sitzung vorbehalten.

In der heute stattgefundenen Sitzung des Eisenbahn-Ausschusses sprach sich der Herr Regierungsvertreter Ministerialrath Ritter v. Wittenbach dahin aus, daß die Regierung an ihrer Auffassung bezüglich der Strecke Budweis-Krumau-Ober-Plan (Soltau) festhalte, wonach diese Linie nicht auf Staatskosten hergestellt werden könne.

Der Ausschuss beschloß deshalb in Ansehung dieser Linie die Herstellung einer normalspurigen Secundärbahn, für deren Kosten durch ein späteres Gesetz vorgesorgt werden soll. Die Beitragsleistung der Länder Böhmen und Mähren zu den Kosten der böhmisch-mährischen Transversalbahn wurde für beide Länder gleichmäßig von zehn auf fünf Procent herabgesetzt.

Die Bauzeit für die Linien Jglau-Oberceretwe-Neuhäus-Wessely, dann Horazdovic-Schüttenhofen-Klattau, endlich Janovic-Neugebäude-Taus wurde mit fünf Jahren festgesetzt, während dieselbe für die übrigen Linien einem späteren Gesetze vorbehalten bleibt.

Aus Krakau

wird der „Pol. Corr.“ unterm 8. Februar geschrieben: Der Tod des Historiographen Josef Szujski, der hier heute einer langwierigen Krankheit erlegen ist, hat das alte Sprichwort: „Erst der Verlust eines Besitzes läßt uns dessen ganzen Wert erkennen“ neuerdings zu Ehren gebracht. Alle Gegnerschaft, die das entschiedene Frontmachen des Verbliebenen gegenüber den Bestrebungen gewisser Journale nach gerufen, ist verstummt, die Organe aller Parteien erheben einmütig den Klageruf, daß die polnische Nation in Szujski einen ihrer besten und edelsten Söhne verloren habe. Die Verdienste, die sich Szujski durch seine Leistungen auf den Gebieten der Literatur und Schule erworben, was er für die polnische Nation als Publicist und Poet, als Philolog und Geschichtsschreiber geleistet, das wird wohl erst jetzt in voller Weise gewürdigt werden, wie denn auch heute bereits seine politischen Gegner keinen Anstand nehmen, der Lauterkeit seines politischen Charakters die vollste Anerkennung zu zollen, seinen hohen Patriotismus, seine opferwillige Hingebung für das Wohl des Vaterlandes zu rühmen und zu preisen und zu versichern, daß sein Ableben vom ganzen Lande als ein schwerer Schlag, als ein hoher Verlust in schmerzlichster Weise empfunden und betrauert werden wird.

Szujski nahm trotz der bösen Krankheit, die an seinem Lebensmarke zehrte, bis in die letzte Zeit fortan den lebhaftesten Antheil an allen politischen Ereignissen; noch wenige Tage vor seinem Tode sammelte er seine Freunde an seinem Krankenlager und erschloß ihnen sein Herz, der Nation, was er in dessen Tiefen trug, als politisches Testament zurücklassend. „Haltet euch immer an den Westen, nur an den Westen“, rief er seinen Freunden zu, „und sagt allen, gegen die ich hart gewesen bin, mich habe die Liebe zur Wahrheit und zum Vaterlande hart gemacht, das man gegen die Thorheit und Bosheit seiner Landsleute immerdar verteidigen muß.“

Aus Petersburg

schreibt man der „Pol. Corr.“ von sehr beachtenswerter Seite: Die Reise, von der Herr v. Giers diesertage in die russische Hauptstadt zurückkehrte, ist in ihrer politischen Bedeutung zumeist entweder unterschätzt oder übertrieben worden. Unterschätzt wurde sie von jenen, die in ihr einzig und allein die gewöhnliche Urlaubs- und Familienreise erblickten wollten, bei der die Berührung Berlins und Wiens und die aus ihr resultierenden Begegnungen mit den leitenden Staatsmännern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sozusagen einen geographischen Zufall und ein nur durch diesen herbeigeführtes Intermezzo gebildet hätten; übertrieben wurde sie dagegen von denjenigen, welche ihr weitreichende politische Ziele ganz concreter Natur unterschoben und nach einer ganzen Reihe positiver, mitunter recht entlegener Programmpunkte fahndeten, inbetrreff deren von Petersburg aus die Verständigung mit Berlin und Wien versucht worden wäre. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wiewohl nämlich die Reise des russischen Ministers thatsächlich nur durch Familienrückichten veranlaßt war, mußte sie doch durch den Umstand der Berührung Wiens und Berlins notwendig einen politischen Charakter gewinnen, und Herr v. Giers hat sich zum Antritte derselben umso leichter entschlossen, weil sie ihn durch die Hauptstädte der beiden benachbarten Großmächte führen mußte und weil gerade dieser Doppelbesuch die erwünschte Gelegenheit bot, das conservative Beharren Russlands in den Bahnen seiner traditionellen Politik klar und überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Die Anfälle nervöser Unruhe, welche die öffentliche Stimmung in Europa in den letzten Jahren in völlig grundloser, wenn auch in nicht ganz unbedenklicher Weise heimgesucht hatten, konnten von einem verständigen Diagnostiker nur auf die Fiction einer Störung in den herkömmlichen Beziehungen der drei Mächte zu einander zurückgeführt werden. Und welches Mittel war wohl geeigneter, diese fixe Idee in Köpfen, die überhaupt curabel sind, zu zerstören, als die Reise des russischen Ministers nach Berlin und Wien und der herzliche Empfang, dessen er da und dort im voraus gewiß war?

Das — sollte man meinen — sei als Ziel einer politischen Reise einerseits klar und andererseits wichtig genug, um unruhige Forschungen nach concreteren Zwecken entbehrllich erscheinen zu lassen. Mit Ausnahme der Donaufrage, deren durch die Conferenz in

London bedingte Dringlichkeit den directen Meinungsaustausch zwischen einander begegnenden Staatsmännern förmlich zur Selbstverständlichkeit machte, werden denn auch andere individuelle Fragen die der Politik gewidmeten Pausen in der Urlaubsreise des Herrn von Giers schwerlich ausgefüllt haben. In der Donauffrage aber hat sich, so viel darüber in unterrichteten Kreisen verlautet, das abgeklärte Verfahren der directen Erörterung zwischen den leitenden Ministern wieder aufs beste bewährt. Rascher und sicherer als es noch so gehäufte Noten vermöchten, kann allerdings in einer solchen Frage die persönliche Begegnung zur Orientierung über die wechselseitigen Standpunkte, Gründe und Einwendungen führen, und eine erwünschte Verständigung ließ sich hier umso leichter erzielen, als wohl aus den competenten Aeußerungen des russischen Ministers des Aeußern zu entnehmen war, daß man der russischen Politik auch inbetrreff der Donau- und speciell der Rila-Arm-Frage viel weiter reichende Absichten angeschlossen hatte, als sie in der That hegte.

Während die russische Presse ihrer Befriedigung über den ausgezeichneten Empfang des Herrn v. Giers in Wien unverholenen Ausdruck gibt, macht sich in einem Theile der deutschen Presse, aber nicht in demjenigen, den man als Echo der maßgebenden Kreise Berlins zu nehmen gewohnt ist, ein gewisses Unbehagen über die Artigkeiten, mit denen der russische Minister in Wien geehrt wurde, fühlbar. Mit offenkundigem Unrecht. War doch die Aufnahme des Herrn v. Giers in Berlin und Barzin eine genau so herzliche und auszeichnende, wie in Wien, ohne daß dies die österreichische Presse auf eifersüchtige Gedanken geführt hätte. Es war über eine specielle und höchst schmeichelhafte Einladung des Fürsten Bismarck, daß Herr v. Giers sich nach Barzin begab, und der russische Minister hat keinen Anlaß, auf diesen Zeitabschnitt seiner Reise mit geringerer oder größerer Befriedigung zurückzublicken, als auf den Aufenthalt in der Hauptstadt Oesterreichs. Hätte bei Herrn v. Giers die Absicht des Besuches in Berlin und Wien, wie sie sich aus seinem Reisezwecke und aus der Thatsache des deutsch-österreichischen Bündnisses von selbst ergab, nicht von vorneherein bestanden, so wäre sie — man wird gut thun, daran festzuhalten — durch die Begegnung in Barzin jedenfalls nur geweckt worden. Mit welchem Rechte und aus was für Gründen sucht man aber auch bei Herrn von Giers die Absicht, sich zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einzuschieben und die Intimität der beiden mitteleuropäischen Kaiserhöfe zu lockern, da diese, wie ja aus den letzten Enthüllungen über ihr Wesen hervorgeht, nur den eminent friedlichen Zwecken dient, die auch von der russischen Politik mit Eifer angestrebt werden? Die durch Herrn von Giers, der in diesem Falle der treue Dolmetsch seines kaiserlichen Gebieters ist, vertretene Politik fühlt sich durch das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht bedroht und rechnet mit demselben, als mit einer festen Größe. Friede und Freundschaft mit beiden Nachbarstaaten bilden seit einem vollen Jahrhunderte die immer noch anerkannte Basis der russischen Politik, und einer also verstandenen Politik kann es durchaus nicht unwillkommen sein, beide nachbarliche Freunde geeint zu sehen.

Das Neujahrsfest in der chinesischen Gesandtschaft.

Die chinesische Gesandtschaft in Wien feierte am letzten Donnerstag ihr Neujahrsfest (Tsin-Nyen). Alle Mitglieder der Gesandtschaft hatten daher ihre Festtagskleider angelegt. Um 10 Uhr fand die Chu-tu-Ceremonie statt, bei welcher die Gesandtschaft symbolisch dem Kaiser Duang-su ihre Huldigung darbrachte. Zu diesem Zwecke wurden im Empfangssalon zwei rothe Wachskerzen (Pa-Dzu) angezündet und auf einen Tisch gestellt, der an der Nordseite des Saales, das heißt mit der Richtung gegen die Residenzstadt Peking zu, stand. An den Tisch wurde dann ein Brett gelehnt, welches den chinesischen Kaiserthron vorstellen sollte. Hierauf wurden die Thüren des Salons geschlossen. Der Gesandte stellte sich dann vor das Brett hin, während einige Schritte hinter ihm der Secretär, Herr King, stand. Beide warfen sich dann auf den Boden nieder und berührten denselben dreimal mit ihrer Stirne. Dieses wiederholten sie noch zweimal, so daß sie im ganzen neunmal den Fußboden berührten. Nun stellte sich der Gesandte gegenüber seinem Secretär auf, worauf beide sich abermals niederwarfen, um sich nun gegenseitig zu huldigen, indem sie neuerdings den Fußboden neunmal mit ihrer Stirne berührten. Dann trat der Secretär vor den Gesandten hin, verbeugte sich und sprach: „Excellenz! Ich wünsche, daß Sie im kommenden Jahre avancieren mögen. Ich wünsche, daß Sie auch im kommenden Jahre gesund bleiben sollen. Ich wünsche, daß Sie im kommenden Jahre viele Freuden an Ihrer Familie erleben sollen.“ Der Gesandte gratulierte dann seinerseits dem Secretär.

Nun wurden die Salonthüren wieder geöffnet und herein trat der Dolmetsch Dr. Kreyer im Salonanzuge, der gleichfalls dem Gesandten und dem Secretär gratulierte. Alle drei verfügten sich hierauf zur Gattin des Gesandten und brachten auch ihr ihre Glückwünsche dar. Hierauf fuhr der Gesandte ins Abgeordnetenhaus, worauf er dann zu Ehren des Tages ein kleines Bankett gab. Seinem Kaiser hat der Gesandte schon vor zwei Monaten seinen Glückwunsch per Post zugesandt, damit er heute zur rechten Zeit im kaiserlichen Palaste zu Peking eintreffe. Das betreffende Schriftstück lautete: „Li-Fong-Pao, Gesandter des chinesischen Reiches in Berlin, Wien, Rom und dem Haag. Der Gesandte wünscht seinem erhabenen Herrn und Gebieter, dem allergnädigsten Kaiser Duang-su, ein recht glückliches, angenehmes und freudenvolles neues Jahr. Möge unser Kaiser noch lange und lange leben!“ Der Brief war auf gelbes Papier geschrieben und lag in einer gelben Atlashülle.

Eine drastische Lektion.

In ein bekanntes Wiener Café kam täglich zum Frühstück ein Herr, welcher seine Zeitung vom Zeitartikel angefangen bis zur letzten Annonce stets so laut zu lesen pflegte, daß die übrigen Leser, in ihrer Lecture fortwährend gestört, vor Zorn beinahe barstren. Mehrere der geärgerten Gäste interpellierten den Cafetier, ob der laut lesende Gast nicht zum Schweigen oder noch besser zum Weiden des Kaffeehauses gebracht werden könnte. Der Cafetier zuckte die Achseln und versicherte, unmöglich etwas thun zu können, weil der laute Leser — sein Hausherr sei. Der konnte freilich

nicht ohneweiters vor die Thür gesetzt werden, aber die gestörten Gäste beschloßen, ein drastisches Mittel in Anwendung zu bringen. Als sich der Hausherr nämlich vor einigen Tagen auf seinem gewöhnlichen Plätzchen niederließ, fand er in seiner nächsten Umgebung zehn Herren, welche sich sehr eifrig mit der Lecture ihrer Zeitungen beschäftigten. Kaum begann er jedoch in gewohnter Weise laut zu lesen, als die zehn Herren mit sehr vernehmlicher Stimme dasselbe thaten, und da entstand ein solch gräuliches Durcheinander von Zeitartikeln, Feuilletons, Tagesneuigkeiten, Gerichts- und Ballberichten, daß die Lesenden unmöglich auch nur ein einziges Wort von dem verstehen konnten, was sie sich mit lauter Stimme selbst vorlasen. Der Hausherr sah anfangs verwundert hinter seiner Brille hervor, schüttelte bedenklich das Haupt und versuchte dann neuerdings sich in seine Zeitung zu vertiefen; da die übrigen Leser jedoch nicht inne hielten, schien es ihm unmöglich, das Gelesene zu verstehen, denn er legte die Zeitung beiseite. Kaum war er still geworden, als auch die anderen Herren schwiegen. Der Hausherr verstand den „zarten“ Willen jedoch noch immer nicht, denn als es um ihn ruhig wurde, griff er wieder zur Zeitung und begann abermals laut zu lesen. Im selben Augenblicke vermengten sich jedoch die zehn Stimmen neuerdings mit der seinigen, so daß er das Blatt wieder weglegen mußte. Dieses Manöver wiederholte sich noch dreimal, bis der Hausherr endlich erzürnt seinen Hut aufstellte und wüthend davonlief. Am andern Morgen wiederholte sich dieselbe Geschichte. Da ihm kein anderer Ausweg übrig blieb, begann der Hausherr im Schweigen seines Angesichtes zu versuchen, ob er nicht still vor

Aus Cetinje

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 3. Februar: Noch vor einigen Tagen glaubte das officielle Organ der kaiserlichen Regierung, der „Glas Crnogorica“, konstatieren zu können, dass die Arbeiten der Grenzregulierungs-Commission einen erfreulichen Verlauf nehmen. Es wurde dem guten Willen, den die Pforte diesmal bekundete, gebührendes Lob gespendet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass nunmehr die den Prozess der inneren Entwicklung hemmenden Schwierigkeiten auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gänzlich beseitigt werden dürften. Leider ist auch diesmal diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen.

Die montenegrinischen Delegierten warteten nämlich in Topal-Gorica vergeblich auf ihre türkischen Kollegen Bedri Bey und Sadri Bey. Erst am vierten Tage ließ der erstgenannte seine Abwesenheit durch ein Unwohlsein, dass ihn in Stutari zurückhalte, entschuldigen. Obwohl das Unwohlsein glücklicherweise nur ein leichtes sein konnte, da Bedri Bey seine dienstliche Thätigkeit fortsetzte, so wurde doch der Grund des Nichterscheins für stichhältig befunden und Bedri Bey ersucht, sich durch den zweiten ottomanischen Vertreter, Sadri Bey, vertreten zu lassen. Diesem Ersuchen wurde aber keine Folge gegeben, indem Bedri Bey erklärte, dass die Fortführung der Grenzregulierungs-Arbeiten aus Mangel an Instructionen seitens der Pforte unmöglich sei. Nach dieser Erklärung blieb den montenegrinischen Commissären nichts übrig, als, ohne ihre Aufgabe gelöst zu haben, die Heimreise anzutreten. Der Fürst beabsichtigt jetzt diese so sehr verfahrenen Angelegenheit der europäischen Diplomatie zu unterbreiten. Ob aber die Mächte auf die Entscheidung einer internationalen Commission ad hoc eingehen werden, ist jedoch sehr fraglich.

Eine vom Fürsten direct getroffene Verfügung hat hier viel Aufsehen erregt. In den letzten Tagen ertheilte Fürst Nikolaus den Befehl, dass künftighin weder das Brief- noch das Depeschengeheimnis von den Behörden verletzt werden dürfe, und zwar unter Androhung einer längeren Gefängnisstrafe für die zuwiderhandelnden Organe. Es ist nämlich erwiesen, dass der gewesene Minister des Innern, Maska Brbica, mit fremden Briefen und Depeschen sehr ungenügend umsprang und sich ein vollständiges schwarzes Cabinet eingerichtet hatte. Ein solches Verfahren widerspricht dem geraden Sinne des Regenten und das Verbot, diese sonderbare Gepflogenheit fortzusetzen, ist ganz begründet. Dagegen hat der Fürst, im Gegensatz zu den ihm vom gegenwärtigen Minister des Innern ertheilten Rathe, beschlossen, den nach Ritsic verbannten Brbica nicht weiter zur Rechenschaft zu ziehen. Der hier weilende Peter Karagjorgjevic wird von der officiellen und nichtofficiellen Welt demonstrativ gefeiert. Auch pflegt er mit dem Oberwojwoden Bozidar Petrovic lange und fleißige Beratungen. Welche Geschäfte dieser „Fürst“ ohne Land hier abzuwickeln hat, ist unerfindlich. Die bei der kaiserlichen Regierung accreditierten und hier auch residierenden Vertreter der Mächte nehmen wenig Notiz von dem interessanten Gaste.

Unterm 9. d. M. meldet man von daselbst, dass die kaiserliche Regierung, nachdem die in ihrer ersten Beschwerde an die Mächte gestellte vierzehntägige Frist resultatlos abgelaufen ist, am 8. d. M. eine zweite Note an die Vertreter der fremden Mächte gerichtet hat, in welcher die Verantwortung für die Ver-

eitelung des Abchlusses der Grenzregulierung nochmals den Türken zur Last gelegt, die Annullierung der in Cetinje abgeschlossenen Convention erklärt und zugleich angekündigt wird, dass Montenegro nunmehr zur Befreiung von Matagos und Vlodnja schreiten werde und den unmittelbaren Verkehr mit der Pforte in der Grenzfrage abbrechen.

Tagesneuigkeiten.

— (Todesfall.) In Ratos Keresztur starb am 8. d. M. Baron Johann Podmaniczky, der älteste Magnat Ungarns, im Alter von 103 Jahren.

— (Kirchenrestaurierung.) Die St. Barbara-Kirche in Kutteneberg, bekanntlich eines der berühmtesten Wandmalereie in Böhmen, wird nun, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, vor weiterem Verfall geschützt werden. Se. Majestät der Kaiser haben nämlich deren rein bauconstructive Restaurierung um den in keiner Weise zu überschreitenden Gesamtkostenbetrag von 50 000 fl. zu genehmigen und Seine Excellenz den Herrn Unterrichtsminister zu ermächtigen geruht, zu diesem Zwecke 12 000 fl. als erste Rate in den Staatsvoranschlag für 1883 einzustellen. Derselbe Betrag ist für die Jahre 1884 und 1885 und der Rest von 14 000 fl. für 1886 präliminirt. Die Restaurierungsarbeiten werden nach den Plänen des Dombaumeisters Herrn Moder, sobald die Witterungsverhältnisse es zulassen, in Angriff genommen werden, sich jedoch, was die Beitragsleistung des Staates betrifft, nur auf die Instandhaltung der Strebebögen und ihrer Pfeiler erstrecken, der decorative Schmuck aber wird nur dort erneuert werden, wo derselbe mit den herzustellenden Steinmassen an den Strebebögen und ihren Pfeilern in unmittelbarer Verbindung steht.

— (Internationale Ausstellung von Blumenzucht-Producten in Gent.) Die kön. Ackerbau-Gesellschaft in Gent veranstaltet unter Mitwirkung der Regierung eine vom 15. bis 22. April dauernde internationale Blumenausstellung, für welche die Anmeldungen bis spätestens 30. März bei dem Secretärsadjuncten der kön. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik von Gent, Strafe Digue de Vrabant, eingebracht werden können.

— (Zuckergewinnung aus Sorghum.) Die Gewinnung von Zucker aus Sorghum soll durch das von den Professoren der Illinois Staats-Industrie-Universität Herren Scoville und Weber neu entdeckte Verfahren sehr günstige Resultate hervorgebracht haben, und bereiten sich die Pflanzler im Staate Illinois allerseits vor, um das Sorghum-Zuckergeschäft, welches einen größeren Profit abzuwerfen verspricht, als irgend ein anderes Product, zu betreiben. Die Gesellschaft, welche das neue Verfahren benützt, hat mit 250 Acres Pflanzung nicht weniger als 125 000 Pfund Zucker und 22 500 Gallonen Melassen gewonnen, welche zusammen mit 19 000 Dollars geschätzt werden oder durchschnittlich 76 Dollars per Acre.

— (Feuer auf der Bühne.) Man schreibt aus Olmütz, 8. Februar: Gestern wurde auf der hiesigen Bühne bei sehr gut besuchtem Hause das Lustspiel „Die Perle“ zum erstenmale aufgeführt. Im letzten Acte dieses Stückes, nachdem der Schauspieler Herr Czagell eben eine mit einem Papierschirme bedeckte Lampe auf einen hart neben der Wandcoullisse stehenden Kasten gestellt hatte, gerieth dieser Schirm in Flammen. Die auf der Bühne anwesenden Personen, Herr Czagell und Fräulein Hausner, bemerkten hievon nichts, und wurden erst auf das lichterloh brennende Object aufmerksam, als

Zurufe aus der Zuschauerschaft laut wurden. Noch ehe Herr Czagell sich dem brennenden Lampenschirme näherte, erschien aus dem hart neben dem erwähnten Kasten angebrachten Fenster eine Hand, ergriff das brennende Zeug und speidierte es hinter die Coullissen. Das Publicum bewahrte während dieser Scene, obwohl sie von jedermann bemerkt wurde, eine bewundernswürdige Ruhe.

— (Sieben Tage ohne Nahrung.) Aus Wisowiz (Mähren) wird geschrieben: Ein eigenthümlicher Fall ereignete sich vor kurzem in Wisowiz. In der Scheuer des Bürgers Josef Pjenczik vernahmten die Hausleute durch mehrere Tage ein leises Stöhnen und Jammern. Man durchsuchte dieselbe, konnte aber auf keine Spur kommen, weil das mit der Durchsuchung beauftragte Gefinde sich nicht getraute, ordentlich nachzusehen, bis sich endlich einige herzhaften Männer die Mühe nahmen, sämtliche Garben wegzuräumen. Nach ziemlich langer Arbeit, fand man endlich, beinahe einem Skelette gleich, einen noch lebenden menschlichen Körper im Stroh zusammengekauert, in dem elendsten Zustande befindlich. Nicht wenig erstaunte man, als man in dem fast sterbenden Menschen den vor circa zehn Tagen aus dem Dienste des Pjenczik entlassenen Knecht erkannte. Als der Knecht sich halbwegs erholt hatte, sagte er aus, dass er sich wenige Tage nach seinem Dienstaustritte heimlich in die Scheuer seines früheren Dienstherrn geschlichen und dort ins Stroh versteckt habe, um „seinen Tod abzuwarten.“ Sieben Tage und Nächte hatte er in seinem Versteck zugebracht, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, bis man ihn in dem erwähnten Zustande auffand. Bei der späteren Untersuchung von Seite des Arztes stellte es sich heraus, dass dem Unglücklichen beide Füße abgestorben sind, die demselben werden amputirt werden müssen, welche Operation bei dem herabgekommenen Zustande des Patienten allerdings mit großer Gefahr verbunden ist.

— (Ein elektrisch beleuchteter Eisenbahnzug.) Der Versuch, die Waggon-Coups eines Eisenbahnzuges während der Fahrt im Innern elektrisch zu beleuchten, welcher auch auf der Südbahn gemacht wurde, ist jüngst auf der Hannover'schen Bahn ausgeführt worden. Ein solcher Probezug hat die Fahrt von Hannover nach Celle gemacht. Der „Hann. Courier“ berichtet darüber: Der Versuch muß als ein durchaus gelungener bezeichnet werden. Das schöne gelb-weiße, ruhige und gleichmäßige Licht machte trotz der erheblich größeren Helle gegenüber dem Gaslichte einen außerordentlich wohlthuenden Eindruck, der die Beaglichkeit in den Coups in besonderem Grade erhöhte. Die Installation war in folgender Weise ausgeführt: In jeder der 12 Coupé-Laternenkuppeln der beiden Wagen befand sich je ein Swan-Lämpchen (Glühlicht nach dem System Swan). Die 12 Lampen standen sämtlich in sogenannter Parallelschaltung mit zwei an kleinen Isolatoren über die Decken der Wagen geführten starken Kupferdrähten, und letztere dann mit einer längs des Seitenanges des einen Wagens aufgestellten secundären Batterie aus 60 kleinen zu dreimal 20 parallel geschalteten Elementen, sogenannten Accumulatoren, in Verbindung. Die ganze Batterie, wie erwähnt, wog an 570 Kilogramm. Die Auffpeicherung von Electricität in der Batterie oder den Accumulatoren war während dreier Tage mit kurzen Unterbrechungen mittelst der zur elektrischen Bahnhofsbeleuchtung dienenden kleinen Siemens'schen Dynamo-Maschinen in der Weise bewirkt, dass jede dieser Maschinen durch besondere, nach den in der Reihe auf-

sich hin lesen konnte. Es verursachte ihm unendliche Mühe, denn wohl zwanzigmal warf er das Journal beiseite, aber endlich gelang es ihm, denn seit drei Tagen ist im Kaffeehause völlige Ruhe eingetreten. Cafetier und Gäste leben im besten Einvernehmen, doch hatte sich der Hausherr nicht enthalten können, den lauten Lesern, wie er glaubte, eine Section zu geben, indem er sagte, dass es nichts Unartigeres gebe, als im Kaffeehause laut zu lesen und andere Leser in ihrer Lecture zu stören.

Sarah Bernhards Juwelen.

Paris, 7. Februar.

Morgen werden im Hotel des Ventes (Drouot) die Juwelen der Sarah Bernhardt, welche schon längst tief verschuldet ist und durch die schlechten Geschäfte eines Verwandten, dem sie 400 000 Francs anvertraute, vor kurzem in wahre Bedrängnis gerieth, zur Versteigerung gelangen. Albert Wolff hält der Künstlerin, mit der er befreundet ist, im „Figaro“ eine Strafpredigt, durch die er sie davor bewahren möchte, dass „auf den Champagne frappe des Carnevalse die Tisane der bösen Tage für sie kommt.“ Er tadelt ihre verschwenderische, abenteuerliche Lebensweise, ihre in Fieberhaft aufgehende Künstler-Existenz, die ihre Zeit und Kräfte aufzehre und ihr Talent untergrabe, die Wuth, mit der sie die verschiedensten Dinge auf einmal unternehme, im „Baudouille“ als Feodora aufzetrete, das Théâtre des Nations (das sie unter dem Namen ihres Gatten erwarb) zu einer

poetisch-literarischen Bühne umgestalten wolle und im Ambigu für ihren siebzehnjährigen Sohn Vorbeeren zu erringen suche.

„Es war eine reizende Phantasie, einen siebzehnjährigen Jüngling in ein Directions-cabinet zu setzen und so Maurice das Recht zu geben, Herrn Emile Perrin „Mein lieber College“ zu nennen. Wenn Sie dadurch dem Administrator der Comédie Française einen Streich spielen wollten, so ermangelt er nicht der Originalität; aber das Leben ist nicht ein Phantastiegebilde, sondern wird von der rauhen Wirklichkeit beherrscht. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was jedermann denkt, nicht um Ihnen weh zu thun, noch um Maurice Kummer zu machen, den ich als kleinen Jungen gekannt habe: was Sie im Ambigu thaten, war einer der unsinnigsten, aber auch der achtungswerthesten Acte Ihres ausgereigten Daseins; denn er war von der mütterlichen Bärtlichkeit eingegeben, der sich die Liebe zur Kunst beigelegte. Sie wollten Ihrem jugendlichen Sohne den Ruhm verschaffen, zur Hebung des Theaters beizutragen. . . . Aber glauben Sie denn wirklich, dass es zur Leitung eines Theaters einer Künstlerin wie Sie bedarf, die sich um den Monats- und Jahresabschluss nicht kümmert, sich in ein Stück verliebt, aber von den praktischen Dingen nichts versteht? Und was ist das für eine Laufbahn für einen siebzehnjährigen Jüngling, tagtäglich in den Coullissen verkehren zu müssen, und wäre es nicht besser, ihn seine Pfade selbst suchen, ihm ein eigenes Werk schaffen zu lassen, in dessen Kämpfen er eher zum Manne heranreifen würde, als in dem erschlaffenden und falschen Leben der Bretterwelt?“

Wolff rüth der Donna Sol dringlich, die beiden Theater zu verkaufen und sich mit dem Théâtre Français auszusöhnen, dem sie noch 100 000 Francs Reuegeld schuldig ist, damit sie nicht gezwungen werde, nach den Juwelen auch ihre Toiletten zu verkaufen und ganz der Bohème anheimzufallen. Ferner sucht er der Künstlerin begreiflich zu machen, dass sie sich der Aufmerksamkeit des Publicums durch ihr Thun und Lassen dermaßen aufgedrängt hat, dass es wohl imstande wäre, auch ihre Verzweiflung und ihre Thränen eines Tages für ein bloßes Zugmittel zu halten. „Ich weiß wohl, dass Sie großherzig sind und nach Ihrer eigenen Versicherung sich eher tödten, als ein solches Zusammenbrechen Ihrer Existenz annehmen würden. In Ihrem Munde sind das nicht üble Drohungen; Sie sind imstande, zu halten, was Sie in den Stunden der Empörung gegen sich selbst versprochen. Es fragt sich aber, ob eine Künstlerin von ihrem Verdienste wie ein lebensüberdrüssiges Wäschermädchen enden darf. Sie rennen, Sie rennen, Sie rennen wie ein durchgegangenes Füllen einem unbekannten Ziele zu, brechen alles auf Ihrer Bahn, bis Sie selbst eines Tages erschöpft und kraftlos sich gegen ein Hindernis brechen werden, das Sie in Ihrer Blindheit nicht gesehen haben.“ Der Kritiker will für seine Freundin Ruhe und Sammlung und verspricht ihr, wie einem kranken Kind, das seine Arznei nicht nehmen und das Zimmer nicht hüten will, ihre Getreuen werden sie nicht im Stiche lassen, sondern sich, wenn sie verständig werden wolle, in ihrem Atelier beim gemächlichen Vottospiel um sie versammeln.

gestellten Wagen geführte Leitungen je 30 zu dreimal 10 parallel geschaltete Elemente zu laden hatte. Diese Ladung erwies sich als so ausreichend, daß während der dreistündigen Fahrt die Lichtstärke kaum merklich abnahm.

Locales.

— Wie wir erfahren, wurde der Herr Landespräsident Winkler durch die allergnädigste Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet. Diese Allerhöchste Auszeichnung unseres hochverehrten Herrn Landespräsidenten wird nicht verfehlen, in allen Kreisen, in der ganzen Bevölkerung unseres Landes die freudigste Theilnahme hervorzurufen.

Der Herr Landespräsident hat sich am Samstag vormittags mittels Schnellzug nach Wien begeben.

— (Der krainische Gewerbeverein) wurde vom hohen krainischen Landesausschusse eingeladen, einen Deputierten in das Jubelfestcomité zu entsenden. Der Ausschuss des Gewerbevereins hat in seiner am Samstag abends abgehaltenen Sitzung einstimmig den Präsidenten des Gewerbevereins Herrn Kammerrath Anton Klein zum Deputierten gewählt.

— (Das dritte philharmonische Concert.) Gestern, den 11. d. M., veranstalteten unsere Philharmoniker das dritte Concert. Der Besuch war etwas weniger stark, als dies in den letzten Concerten der Fall war. Die Aufführung selbst bot ein durchwegs interessantes, überwiegend aus Novitäten bestehendes Programm. Die Serenade von J. Rusinatscha ist ein, wenn auch nicht an Erfindung und Melodie reiches, doch durchwegs fein gearbeitetes, von geläutertem Geschmack eines gewiegten Musikers zeugendes Stück. Der zweite und fünfte Satz sprachen am meisten an und riefen den lauten Beifall des Publicums wach. Es ist ein in Wien lebender, in höchster Achtung stehender Musiker, dessen Werke daselbst mehrmals, wie erst in jüngster Zeit sein Clavierconcert und ein Streichquartett einen ehrenvollen Erfolg errangen. Frln. Kordin sang zwei Lieder von Kirchner und Gounod, erntete durch ihren hübschen Vortrag stürmischen Beifall, mehrfachen Hervorruf und mußte das Gounod'sche „Frühlingslied“ wiederholen. Ein Emoll-Concert von Lindner, welches Herr Hodel mit großer Fertigkeit und insbesondere in den gesanglichen Stellen mit schönem Vortrage zur Geltung brachte, schien uns keine glückliche Wahl. Das Musikstück selbst ist musikalisch von wenig bedeutend, um ein so breites Ausspannen der Themas gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daher es ermüdend wirkte und zudem sind wir den Virtuosenstücken auf dem Cello von Haus aus abhold, denn das Cello ist ein nur für den Gesang geschaffenes Instrument, hierin allerdings von wunderbarer Wirkung, aber zu den virtuellen Kunststücken fehlt ihm die Handsamkeit der Violine, auch steht die Verschiedenartigkeit der Klangfarbe der einzelnen Stimmen einer vollen Wirkung entgegen. Dessenungeachtet wollen wir gerne zugeben, daß Herr Hodel die schwierigsten Aufgaben mit Bravour zu überwinden verstand und sich den lauten Beifall des Publicums verdiente.

Die Palme des Abends gebührt aber Herrn Josef Böhner für die geradezu meisterhafte, in Anschlag, Fertigkeit und künstlerischer Gestaltung gleich vorzügliche Wiedergabe der (Fis-dur-) Phantasie von Joachim Raff. Ein wahrer Beifallsturm krönte die Meisterleistung unseres ersten Pianisten, der übrigens an diesem Abende auch eine alle Anerkennung verdienende physische Leistung durchführte, indem er bei allen Programmnummern, Dirigieren der Orchesterpfeifen, Clavierbegleitung der Solisten und das eben erwähnte Spiel seiner eigenen Solonummer theilhaftig war und alle Aufgaben in glänzender Weise löste. Den Schluss bildete Richard Wäflers „Russische Suite“ für Streichorchester mit obligater Violine (Herr Hans Gerstner). Die Composition, aus vier Sätzen bestehend, ist eine frische, originelle, in echt nationaler Färbung gehaltene, brillant instrumentierte Arbeit, welche vom Orchester in bewunderungswürdiger Weise executiert wurde. Meister Gerstner trat in seinen charakteristischen Solostellen effectvoll hervor. Das muntere, kräftig einherschreitende „Vorspiel“, die in klagende Tönen hauchende und in düstere Farben gekleidete „Träumerei“, das „Intermezzo“ mit dem reizenden Pizzicato-Motiv aller Streichinstrumente und der zum Schluss sich zum tollen, wirbelnden Tanze aufschwingenden „Trepak“, kurz alle vier Sätze sind charakteristisch gehalten, melodisch und geschmackvoll instrumentiert.

— (Todesfall.) Gestern ist im hiesigen Garnisonsspital der k. k. Oberlieutenant im Ruhestande Herr Franz Josè im 82. Lebensjahre verstorben. Derselbe war am 20. Oktober 1801 in Krakau (Galizien) geboren und trat im Jahre 1829 aus der Wiener-Neustädter Akademie in das k. k. Infanterieregiment Nr. 1 als Unterlieutenant ein, in welchem er 1832 zum Oberlieutenant avancierte. Kurze Zeit darauf trat Herr Josè aus dem Militärdienste, um sich zu verheirathen, trat aber später (im Jahre 1853) als Lieutenant beim k. k. Infanterieregimente Nr. 3 wieder ein, und wurde

dann 1856 definitiv als Oberlieutenant in den Ruhestand übernommen; 1869 nahm er sein bleibendes Domizil in Laibach. Der Verstorbene hat der freiwilligen Laibacher Feuerwehr bereits bei Lebzeiten eine namhafte Spende in Wertpapieren zugewendet und dieselbe auch in seinem Testamente mit einem Legate per 300 fl. bedacht. Das Leichenbegängnis findet heute Montag nachmittags 3 Uhr vom Garnisonsspital aus statt, und wird sich die hiesige freiwillige Feuerwehr in corpore und pleine parade daran theilnehmen.

— (Die P. T. Herren Officiere) des Ruhestandes sind vom Platzcommando hiemit freundlichst eingeladen, an dem heute Montag nachmittags 3 Uhr vom Garnisonsspital aus stattfindenden Leichenbegängnisse des Herrn k. k. Oberlieutenants i. R. Franz Josè theilzunehmen.

— (Theaternachricht.) Das neulich „abgesetzte“ Benefiz unseres braven Paulmann: „Orpheus in der Unterwelt“, findet heute statt und wird daselbst gewiss ein recht gut besuchtes Haus veranlassen, da ja auch der erklärte Liebling unseres Publicums, Fr. v. Wagner, an dem heutigen Abende nach ihrem Unwohlsein die Bühne wieder betritt.

— (Vandschaftliches Theater.) Am Samstag und Sonntag gab es wieder das Gastspiel des Herrn van Hell, vorgestern die „Goldprobe“ und gestern den „Galeerenclaven“. Die Wahl beider Stücke ist nicht zu billigen und das Publicum verhielt sich auch dem entsprechend kühl, als an den früheren Abenden. Besonders waren die gestern Erschienenen ziemlich enttäuscht, da der geschätzte Gast sich eine Rolle gewählt hatte, in der er so wenig als möglich auf der Scene ist. Das auf so schmale Kost wahren Kunstgenusses gesetzte Publicum einer Provinzbühne zeigt begreiflicherweise beim Erscheinen einer „ersten Kraft“ nach deren langwährender Anwesenheit vor den Rampen. Das muß freilich der an große Verhältnisse gewohnte Gast aus der Residenz nicht so wohl erwägen, als die bezügliche Direction, die gerade mit ihm abschließt, natürlich setzt es bei letzterer — abgesehen von anderem — die Kenntnis des Repertoires ihrer Gäste voraus! Gespielt wurde an beiden Abenden von allen Theilnehmenden, in erster Reihe von dem geschätzten Gaste, dann den Fräuleins Eschschel, Klaus, Radetz, Frau Wallhof, den Herren Röber, Auspitz, Horwitz, Paulmann, Ewald recht brav und gab es demgemäß auch viel Beifall für die einzelnen Leistungen. Nur die Schlussalben fehlten, der Ausdruck der Zufriedenheit mit den Stücken selbst! — cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 11. Februar. Feldzeugmeister Hauslab ist gestorben.

Bukarest, 11. Februar. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, die Regierung hat Ghila angewiesen, gegen den Beschluss der Donau-Conferenz, welche Rumänien nur mit beratender Stimme zulässt, formell zu protestieren und zu erklären, Rumänien könnte den ohne seine Theilnahme gefassten Beschlüssen in einer seine Souveränität und Unabhängigkeit nahe berührenden Frage keine bindende Kraft zuerkennen. (Beifall.) Der Chef der Opposition, Exminister Joneşco, belobte die correcte Haltung der Regierung, wobei dieselbe auf die einmüthige Unterstützung der Kammer und des Landes rechnen könne.

Hamburg, 10. Februar. Die Verhandlung in der „Cimbria“-Affaire wurde abends halb 9 Uhr geschlossen. Die Aussagen der Zeugen vom „Sultan“ wurden beendet und sodann die von den Zeugen der „Cimbria“ in der Voruntersuchung gemachten Aussagen verlesen. Ferner wurde ein Beschluss gefasst über zwei Anträge des Reichscommissärs inbetrreff der Vorladung des Directors der Paketfahrtgesellschaft für Dienstag und der Untersuchung des Bracks der „Cimbria“ durch Taucher.

Rom, 10. Februar. Der „Moniteur de Rome“ meldet, daß der Papst anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen ein Schreiben an denselben richtete und gleichzeitig den Wunsch nach Wiederherstellung des religiösen Friedens ausdrückte. Dasselbe Journal veröffentlicht einen officiösen Artikel, in welchem die Schweiz aufgefordert wird, sich mit dem Vatican auszuföhnen.

Paris, 10. Februar. Man versichert, daß Grévy eine Besprechung mit Freycinet hatte und daß letzterer die Mission, ein neues Cabinet zu bilden, mit der Motivierung ablehnte, daß er auf eine Majorität in der Kammer nicht rechnen zu können glaube.

London, 10. Februar. Die Donau-Conferenz ist um 3 Uhr zusammengetreten. Alle Botschafter, auch Musurus Pascha, welchem Instructionen von Constantinopel zugekommen sind, waren anwesend.

Verstorbene.

Den 9. Februar. Francisca Kapler, Pfriindnerin, 82 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, chron. Bronchial-Asthma.
Den 10. Februar. Ernest Jenner, Handelsmannssohn, 1 Mon., Wienerstraße Nr. 10, Laryngitis.

Im Garnisonsspital:

Den 10. Februar. Franz Josè, pens. k. k. Oberlieutenant, 82 J., Marasmus senilis.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 47	8 81	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 20	5 98	Eier pr. Stück	—	3
Gerste (neu)	4 39	4 67	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	2 93	3 13	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	6 60	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 23	5 33	Schweinefleisch	—	48
Hirse	4 87	4 85	Schafsteisch	—	28
Kukuruz	5 36	6 5	Hähnchen pr. Stück	—	45
Erbsen 100 Kilo	2 68	—	Lauben	—	17
Binsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	3
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 96
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	7
Rindschmalz Kilo	1	—	— Meter	—	4 50
Schweinschmalz	88	—	— weiches	—	20
Speck, frisch	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	18
— geräuchert	75	—	— weißer	—	—

Theater.

Heute (ungerader Tag) Benefiz des Operettensängers Herrn Albert Paulmann: Orpheus in der Unterwelt. Komische Operette in vier Abtheilungen von J. Offenbach.

Lottoziehungen vom 10. Februar:

Wien: 87 24 45 54 12.
Graz: 88 44 79 54 53.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	744,28	— 0,4	NNO. schw.	bewölkt	1,00
	2 „ N.	744,36	+ 0,9	O. schwach	bewölkt	Schnee
	9 „ Ab.	745,22	— 1,2	O. schwach	bewölkt	—
11.	7 U. Mg.	743,02	— 1,6	W. schwach	bewölkt	5,90
	2 „ N.	741,53	+ 2,0	W. schwach	bewölkt	Regen, Schnee
	9 „ Ab.	741,83	+ 1,8	W. schwach	bewölkt	—

Den 10. tagsüber trübe, öfters Schnee. Den 11. vormittags Schneefall, abends Regen. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 0,2° und + 0,7°, beziehungsweise um 0,2° und 1,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir höchstbetrübt die Trauerkunde von dem Ableben der Frau

Josefine Nadamlenzki geb. Kanj,

k. k. Kreisgerichtspräsidentens-Gattin,

welche in Triest am 8. Februar l. J. vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im 60. Lebensjahre nach langen schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, verschieden ist und daselbst zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Separate Parte wurden nicht ausgegeben.)

Von tiefstem Schmerze erfüllt, geben wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unser geliebtes Kind

Ernest

gestern um 10 Uhr abends nach vierwöchentlichem kurzen Leben zu sich zu berufen.

Ernest und Emilie Jenner.

Laibach, 11. Februar 1883.

(17) 36—6

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltohen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Course an der Wiener Börse vom 10. Februar 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Staats-Anleihen.		Gold	Ware	5% Lemberger-Banater		Gold	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Gold	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen		Gold	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Gold	Ware
Rentenrente		77-92	78-05	5% ungarische		98-—	99-—	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		250 fl.	118-25	Andere öffentl. Anleihen.				Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		500 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40
1864er 4% Staatsanleihe		100 fl.	129-30	Donau-Reg.-Lose 5%, 100 fl.		115-95	115-75	Südbahn 200 fl. Silber		138-90	139-50	Alfred-Human 200 fl. Silber		167-50	168-—	Südbahn 200 fl. Silber		139-—	139-40

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 34.

Montag, den 12. Februar 1883.

(633—2) **Erkenntnis.** Nr. 1167.
Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Präsidium auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:
Der Inhalt des in der Nummer 27 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 3. Februar 1883 auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Überschrift: „Kako nemški šolski svet stajarskim Slovincem kruh reza“, beginnend mit „Národne učilnice“ und endend mit „ali — ali. Amen.“, begründet den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.
Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 der Strafprozessordnung die von der k. l. Staatsanwaltschaft in Laibach verfügte Beschlagnahme der Nummer 27 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 3. Februar 1883 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt.
Laibach am 6. Februar 1883.

(623—3) **Bezirksgerichts-Adjunctenstelle.** Nr. 671.
Zufolge Erlasses des hohen k. l. Justizministeriums vom 1. d. M., Z. 1586, ist eine Bezirksgerichts-Adjunctenstelle extra statum im Grazer Oberlandesgerichtspräsidium bewilligt worden.
Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen ist, im vorschriftsmäßigen Wege
bis 24. Februar 1883
hieramts einzubringen.
Laibach am 6. Februar 1883.
k. l. Landesgerichts-Präsidium.

(544—3) **Bezirks-Hebammenstellen.** Nr. 1008.
Im Bereiche der k. l. Bezirkshauptmannschaft Krainburg sind die Bezirkshebammenstellen in Rosche mit der jährlichen Remuneration von 30 fl., in Heiligenkreuz mit der jährlichen Remuneration von 50 fl., in Salilog, Renositz, Dubovska, Dražgoše und Lučna mit der jährlichen Remuneration von je 21 fl. aus den betreffenden Bezirkskassen auf die Dauer des Bestandes der letzteren sogleich zu besetzen.

Mit den Nachweisen über die Erlernung der Geburtshilfe und sittliches Betragen belegte Gesuche sind längstens
bis 28. Februar 1883
hieramts einzubringen.
Krainburg am 28. Jänner 1883.

(621—3) **Kundmachung.** Nr. 590.
Vom k. l. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht, daß die Erhebungen zum Zwecke der
Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Wärental
am 10. Februar 1883
beginnen werden.

Es werden demnach alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, aufgefordert, vom obigen Tage an in der Gerichtskanzlei dieses k. l. Bezirksgerichtes zu erscheinen und das zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen.
k. l. Bezirksgericht Treffen, am 7. Februar 1883.

(650—1) **Kundmachung.** Nr. 3111.
Vom k. l. städt.-beleg. Bezirksgerichte wird bekannt gegeben, daß zum Behufe der
Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinden Stefandorf, Wisowitz, Dobrujine, Sostro, Javor, Podmolnik, Lipoglav und Orle
in Gemäßheit des § 15 des Landesgesetzes vom 25. März 1874, Nr. 12 R. G. Bl., die Localerhebungen auf den
19. Februar 1883
und auf die folgenden Tage, jedesmal um 9 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei mit dem Beifügen angeordnet worden, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können, und daß die Localerhebungen in der obbezeichneten Ordnung der Catastralgemeinden ununterbrochen fortgesetzt werden.
k. l. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 10. Februar 1883.

und auf die folgenden Tage, jedesmal um 9 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei mit dem Beifügen angeordnet worden, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können, und daß die Localerhebungen in der obbezeichneten Ordnung der Catastralgemeinden ununterbrochen fortgesetzt werden.
k. l. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 10. Februar 1883.

Anzeigebblatt.

Haarwuchs-Pomade
nach Prof. Dr. Pytha,
eines der besten Mittel, um den Haarwuchs zu stärken und das Ausfallen der Haare zu verhindern; zugleich gibt es diesen einen schönen Glanz und wird mit sicherem Erfolg bei Tausenden angewendet.
1 Tiegel sammt Anweisung 60 kr.
Schuppengeist
ist anerkannt als das rationellste Mittel zur vollständigen Entfernung der so lästigen Kopfschuppen, die so häufig die Ursache des Kahllkopfes sind.
1 Original-Flacon sammt Anweisung kostet 50 kr.
Alleiniges Depot:
Einhorn-Apotheke
des (343) 10—3
Jul. v. Trnkoczy
in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

(575—3) **Bekanntmachung.** Nr. 311.
Vom k. l. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wurde für die unbekannten Rechtsnachfolger nach Mathias, Andreas und Helena Jančovič, Jakob Halbersteiner, Jakob Platnar, Georg Rupert und Georg Paulič, Tabulargläubiger der Realität Einl.-Nr. 68 ad Sonnegg, in der Executionssache der k. l. Finanzprocuratur gegen Josef Jančovič von Brunnendorf pcto. 28 fl. 40 kr. f. A. Herr Dr. Anton Pfefferer zum Curator ad actum bestellt.
Laibach am 12. Jänner 1883.

Ein Lehrling
aus gutem Hause wird sogleich aufgenommen bei
Jos. Geba,
Laibach, Elephantengasse 11.

(439—2) **Uebertragung** Nr. 7317.
dritter exec. Feilbietung.
Die laut Bescheides vom 27. Juli 1882, Z. 4889, bewilligte dritte executiv Feilbietung der Realität Band IV, fol. 21 ad Freudenthal des Johann Persin von Rafitna, im Schätzwerte per 3968 fl., wird auf den
27. Februar 1883,
vormittags 11 Uhr, hiergerichts übertragen.
k. l. Bezirksgericht Oberlaibach, am 4. November 1882.

(117—2) **Bekanntmachung.** Nr. 7883.
Vom gefertigten k. l. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, daß den unbekannten wo befindlichen Anton Zalar, Primus und Maria Debevc in der Klagsache des Anton Majeron pcto. 404 fl. 97 kr. Jakob Zalar von Franzdorf zum Curator bestellt und die Tagfagung auf den
27. Februar 1883,
vormittags um 9 Uhr, hiergerichts anberaumt wurde.
k. l. Bezirksgericht Oberlaibach, am 29. November 1882.

(271—2) **Exec. Realitätenverkauf.** Nr. 7236.
Die im Grundbuche der Herrschaft Krupp sub Urb.-Nr. 101 vorkommende, auf Mate Brinc aus Gröble Nr. 25 vergewährte, gerichtlich auf 431 fl. bewertete Realität wird über Ansuchen des k. l. Steueramtes Tschernembl, zur Einbringung der Forderung aus dem steueramtlichen Rückstandsvergleiche vom 14ten April 1882, Z. 7236, per 21 fl. 93 kr. ö. W. f. A., am
23. Februar und am
30. März
um oder über dem Schätzwerte und am
27. April 1883
auch unter demselben in der Gerichtskanzlei jedesmal um 10 Uhr vormittags an den Meistbietenden gegen Erlag des 10proc. Badiums feilgeboten werden.
k. l. Bezirksgericht Tschernembl, am 10. Dezember 1882.

(481—2) **Freiwillige** Nr. 28.
Realitäten-Versteigerung.
Vom k. l. Bezirksgerichte Neumarkt wird bekannt gemacht:
Es sei über Ansuchen der Verlassensrepräsentanten nach Frau Francisca Pollat von Neumarkt die Versteigerung nachstehender Realitäten bewilligt, als:
1.) Grundbuchs-Einlage Nr. 191 der Catastralgemeinde Neumarkt, im Schätzwerte per 2800 fl.;
2.) Einl.-Nr. 253 der Catastralgemeinde Neumarkt, im Schätzwerte per 6000 fl.;

3.) Einl.-Nr. 192 der Catastralgemeinde Neumarkt, mit Ausnahme der zu dieser Realität gehörigen Pfundlederwerkstätte und Lohrbindenschuppe, im Schätzwerte per 6010 fl.;
4.) Einl.-Nr. 348 der Catastralgemeinde Neumarkt, im Schätzwerte per 300 fl.;
5.) der Realität Urb.-Nr. 21, Einl.-Nr. 510 ad Gist Werne zu Neumarkt (sogenannte Petelin-Hube), im Werte per 4032 fl.;
6.) der Realität Urb.-Nr. 294, ad Neumarkt Einl.-Nr. 1240 (sogenannte Spickel-Hube), im Werte per 3449 fl.,
und wird zur Vornahme dieser freiwilligen gerichtlichen Veräußerung die Tagfagung auf den
26. Februar 1883
und wenn nöthig am 27. desselben Monats, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr an Ort und Stelle der zu verkaufenden Realitäten angeordnet.
Die Vicitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen der Vicitationscommission zu erlegen hat, daß die Realitäten nöthigenfalls auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden, so wie daß die Gesuchsteller zur Genehmigung der erfolgten Veräußerung sich eine 14tägige Frist vorbehalten haben, können hiergerichts eingesehen werden.
Der Meistbot wird den Erben nach Francisca Pollat zugewendet. Den Tabulargläubigern bleiben ihre Rechte vorbehalten.
k. l. Bezirksgericht Neumarkt, am 20. Jänner 1883.